

# Auer Tageblatt

## Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Anzeigen- und die Anzeiger-Abteilungen entgegen. - Geschäftsvermittlung. Fernsprech- und Postamt Nr. 23.

Angewandte die Anzeiger-Abteilung. Postamt für Anzeigen und Anzeiger 230 000 Mark, monatliche Anzeigen 100 000 Mark, monatliche Anzeiger 200 000 Mark, nationale Postamt 200 000 Mark. - Bei größeren Anzeigen entsprechende Rabatte.

Telegramme: Erzgebirge. Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Auer. Postfach-Nr. 1990

Nr. 208

Donnerstag, den 6. September 1923

18. Jahrgang

### Italien und der Völkerbund.

Der Völkerbund hat noch immer keinen Entschluß im griechisch-italienischen Konflikt fassen können. Er hat die Sitzung vom 5. September vertagt. Ein Beschluß, zu dem Lord Robert Cecil wohl nicht ohne Ironie bemerkte, daß die Mitglieder des Rates die Frist, die hoffentlich nicht über 24 Stunden betragen würde, zum genauen Studium der Artikel 10, 12 und 16 der Völkerbundsakte benutzen würden. Die Artikel sind so klar, daß über ihre Bedeutung und Auslegung ein Zweifel nicht bestehen kann. Sie sprechen mit aller Deutlichkeit aus, daß alle Konflikte zwischen Bundesmitgliedern, die zu einem Bruche führen könnten, einem Schiedsverfahren unterbreitet werden müssen, das kriegsähnliche Handlungen erst drei Monate nach Abschluß des Verfahrens vorgenommen werden dürfen und endlich — nach Artikel 16 — daß ein Bruch dieser Verpflichtungen die Bundesexekution, beginnend mit wirtschaftlicher Blockade und Boykott, sich steigend bis zum Einschreiten mit bewaffneter Macht zu folgen hat. Die Einwendungen Salandras gegen die Zuständigkeit des Völkerbundes werden von ihm, dem tüchtigsten Juristen, wohl kaum als stichhaltig angesehen werden.

Italien wirft ein, daß die neue griechische Regierung noch nicht anerkannt sei. Da Griechenland aber Mitglied des Völkerbundes ist, kann seiner Regierung, auch wenn sie nicht anerkannt ist, das Recht wohl nicht abgesprochen werden, sich an den Völkerbund zu wenden. Nach dem Vorbild Poincarés behauptet Italien, daß die Befehle von Korfu kein kriegerischer Akt, sondern nur eine friedliche Pfandnahme sei, eine Behauptung, die gegenüber der Tatsache, daß Kinder sogar in großer Zahl bei der Befehlsgebung getötet worden sind, auf deutsch gesagt zum mindesten eine Frechheit ist. Aber selbst wenn die Befehle nicht als Kriegssakt anzusehen ist, so kann sie zweifelsohne einen Bruch zwischen den beiden Mächten herbeiführen, und dann muß der Völkerbund eingreifen. Wenn endlich Mussolini erklären läßt, daß der Völkerbund nicht zuständig sei, weil die Ehre und die Interessen Italiens auf dem Spiel ständen, so kann diesem Einwand unmöglich Gehör geschenkt werden. Die Völkerbundsakte kennt die sogenannten früheren Schiedsgerichtsverträge nicht; der Völkerbund kann, weil Gründe, wie sie Mussolini anführt, vorliegen, eine Abtun ablehnen; die Angelegenheit verhandeln muß der Rat aber auf jeden Fall.

Beharrt Italien auf seinem ablehnenden Standpunkte, den es durch die Drohung des Austritts betont hat, so ist der ganze Bestand des Völkerbundes infrage gestellt, zumal die nordischen Staaten durch Branting und Nansen haben erklären lassen, daß sie dem Völkerbunde dem Rücken kehren würden, wenn er bei der ersten ihm unterbreiteten großen Frage verweigern würde. Welch eine Verwirrung ein Aufstehen des Bundes in die Welt tragen würde, braucht bei den zahlreichen Rechten und Aufgaben, die ihm gegeben worden sind, (z. B. Saargebiet, Danzig) nicht besonders betont zu werden.

Steht der Völkerbund so noch auf dem alten Fieße, so hat sich politisch die Lage Italiens verschlechtert; Frankreich, das ursprünglich den Italienern den Rücken stärkte, ist abgerückt. Wohl aus zwei Gründen, erstens, um Italien nicht einen allzu großen Vorsprung im Mittelmeer zu lassen, zweitens und hauptsächlich aber aus Rücksicht auf die kleine Entente. Italiens Drohung, den Balkanstaaten müsse eingegriffen werden, daß Italien eine Grobmadt sei, sein schroffes Vorgehen gegen Jugoslawien, das eine versteckte Annexion Rumäniens vorbereiten soll, haben nicht nur bei den Serben große Aufregung verursacht. Frankreich kann seinen Schülern, die es als Gegengewicht gegen Deutschland im Osten braucht, die Unterstützung nicht verweigern.

So zeigt der griechisch-italienische Konflikt auch in seinem weiteren Verlauf eine peinliche Wehnlichkeit mit dem habsburgisch-serbischen. Während ursprünglich die öffentliche Meinung der Welt Italien völlig recht gab, daß sie von der griechischen Militärregierung, an deren Fingern so viel Blut klebt, energische Genugtuung verlangte, verurteilt sie jetzt die unverschämte Haltung, die das kriegsmüde Europa vor die Gefahr neuer Kämpfe stellt; der Verdacht taucht auf — verstärkt durch die wie meist recht großmäuligen Reden des Ministerpräsidenten — daß es garnicht Sühne will, sondern die Vergeltungsmahregeln für jenen Mord nur als Vorwand für imperialistische Ziele benutzt.

Nicht recht verständlich ist es, daß Mussolini, dem auch seine Gegner außenpolitisches Augenmaß nicht absprechen, glaubt, Westpolitik ohne oder gar gegen England treiben zu können. Es war bisher ein unverrückbarer Grundsatz italienischer Politik, der auch bei der Erneuerung der Dreibündnisverträge mit bürren Worten zum Ausdruck gebracht wurde, daß Italien seine Verpflichtungen nur dann erfüllen könne, wenn England sich nicht auf der Gegenseite befindet. Die geographische und wirtschaftliche Lage des Landes gibt einen genügenden Grund für eine solche Stellungnahme. Ist Mussolini durch seine innenpolitischen Erfolge, ist Italien durch die Ergebnisse des Weltkrieges so bereichert, daß es glaubt, auf der schmalen Basis seines Reiches Westpolitik gegen die noch immer größte Seemacht der Welt führen zu können?

### Mussolini droht mit dem Austritt aus dem Völkerbund.

#### Erklärungen vor dem Ministerrat.

Im Ministerrat gab der Ministerpräsident zu Beginn der Sitzung einige kurze Erklärungen über die auswärtige Lage ab. In Korfu, sagte er, sei die Lage vollkommen normal, die Bevölkerung sei ruhig, und die Garnison genüge für jede Eventualität. Die öffentliche Meinung Europas beginne ihre Haltung zu ändern, und die Zahl der Stimmen, die der Aktion Italiens günstig gestimmt seien, nehme zu. Sicherlich sei die öffentliche Meinung Italiens durch die Haltung eines großen Teils der englischen Presse sehr überrascht und betrübt worden.

„Ich hoffe“, sagte Mussolini hinzu, „daß diese derbe realpolitische Lehre, die wir von jenem des Kanals erhalten haben, die Italiener endgültig von der Krankheit der konventionellen Phrasen heilen wird.“

Der Völkerbundsrat hat das Bestreben gezeigt sich der Aufgabe zu unterziehen, die Frage zu entscheiden. Das ist durchaus unzulässig. Die italienische Delegation wird daher erklären, daß der Völkerbundsrat aus drei fundamentalen Gründen vollkommen unzuständig ist die Frage zu entscheiden, die über die von Griechenland angeführten Vertragsbestimmungen hinausgreift.

Sollte der Rat sich trotzdem für zuständig erklären, so würde Italien vor die Frage gestellt werden, ob es im Völkerbund bleiben oder aus ihm austreten soll. Ich habe mich bereits für die zweite Möglichkeit entschieden und erlaube dem Ministerrat zu erklären, ob er mit dem unfernen Delegierten Murati gegebenen formellen Anweisungen einverstanden ist, die Salandra im Völkerbund erläutern wird.“

Der Ministerrat stimmte voll und einheitlich der vom Ministerpräsidenten eingenommenen Haltung zu.

Durch diese Erklärungen Mussolinis ist nach englischer Auffassung der ganze Konflikt zu einer Frage des Weiterbestandes des Völkerbundes geworden. Ein Durchweichen vom englischen Standpunkt ist unter keinen Umständen mehr zu erwarten; im Gegenteil, die Anspielungen Mussolinis auf die Möglichkeit einer dauernden Befehls Korfus haben zur Folge gehabt, daß jetzt auch die militärisch-strategische Seite des italienischen Schrittes in London immer stärker betont wird. Die englische Diplomatie glaubt, den Center Konkrete geschlossen hinter sich zu haben; daß Italien bei der Wahl des Völkerbundspräsidenten in auffälliger Weise übergegangen wurde, wird hier als besonders bezeichnendes Merkmal der dortigen Stimmung betrachtet. Das Hauptaugenmerk richtet sich nach wie vor auf Frankreich.

„Tribuna“ meldet: Sardinen und Uruguay haben beschlossen. Ihre Vertreter beim Völkerbund zu beauftragen, sich mit der Haltung Italiens solidarisch zu erklären. Das bedeutet, sagt „Tribuna“ hinzu, daß, wenn Italien aus dem Völkerbund austreten sollte, auch Sardinen und Uruguay den Völkerbund verlassen würden.

#### Wer sind die Mörder?

Eine Million Drachmen Belohnung.

In einer Bekanntmachung der griechischen Regierung ist die Belohnung für die Entdeckung der Mörder der italienischen Militärmission auf 1.000.000 Drachmen festgesetzt worden.

Ein Telegramm des Generalgouverneurs von Albanien gibt den Bericht des Unterpräfekten von Philates wieder und sagt daß kurz vor dem Verbrechen eine Bande von 13 mit Maskepistolen bewaffneten Albanern in den Dörfern Skerari und Smerto auf der Straße Philates-Sagada erschienen sei und sich mit großer Sorgfalt in den Dörfern verborgen gehalten habe. Ein Muselman von Philates teilte den Behörden mit, daß er eine albanische Bande bei Konispolis gesehen habe, die nach dem Verbrechen wieder nach Albanien zu gelangen versuchte.

Die albanischen Zeitungen bringen die ersten Ergebnisse der Untersuchung, nach der sich die Beweise für die Schuld albanischer Banditen noch verstärken. Zwei Viehhirten bekundeten, die vermutlichen Mörder in albanischer Tracht bemerkt zu haben. Die Untersuchung der Leiche des italienischen Stabsarztes Corti, der der Mission angeschlossen, förderte Dum-Dum-Geschosse gutage. Der englische Organistator der griechischen Polizei nimmt an der Untersuchung teil.

#### Italienische Absichten auf die epirotische Küste.

Nach dem Telegramm eines Unterpräfekten der Prefektur Janina verbreiteten Muselmanen das Gerücht daß die Befehls der der Insel Sargos gegenüberliegenden Küste von Albanien durch die Italiener beobachtet.

### Jugoslawien vor entscheidenden Entschlüssen.

Die jugoslawische Regierung soll nach vorläufig noch unbestimmten Meldungen die Regierungen der Entente davon verständigt haben, daß Jugoslawien in den nächsten Tagen angeht die Befehls von Korfu genügt wäre, entscheidende Beschlüsse zu fassen, wenn der Völkerbund sich nicht stark genug erweise, Italien zur Aufgabe von Korfu zu veranlassen.

In Valona haben die serbischen Delegierten in der Grenzabstimmungskommission den französischen Oberst dringend aufgefodert, die Absteckung der Grenzpfähle bei Stutari aufzuschieben, da die montenegrinische Bevölkerung nicht beabsichtige, die Abtretung jener Gebiete an Albanien zuzulassen. Die jugoslawische Regierung würde sich außerstande erklären, die Unversehrtheit der französischen Kommission auch weiterhin zu garantieren. Dieser Schritt hat in Tirana und Stutari ungeheuren Eindruck gemacht. Man befürchtet in Albanien ständlich das Ausbrechen eines griechisch-serbischen Handtells, der die Situation auf den Kopf zu stellen geeignet wäre.

#### England verstärkt seine Mittelmeerflotte.

Der „Courant“ meldet aus London: Es ist nicht länger zu verheimlichen, daß die Admiralität Einberufungen vornimmt. Die „Times“ geben selbst zu, daß 15 Kriegsschiffe der Reserveflotte zur Verstärkung der Mittelmeerflotte nach Malta unterwegs sind.

### Das Ruhrproblem.

#### Nähern wir uns einer direkten Verständigung mit Frankreich?

Der Pariser Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, Stresemanns Rede habe der französischen Regierung zu denken gegeben. Seitdem der deutsche Komplex die Frage einer wirtschaftlichen Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich erwidert habe, bestreife man sich an amtlicher Stelle weiter mit dem Gedanken. Stresemann könne sich darüber freuen, daß seine Rede ein sympathisches Echo gefunden habe, denn sie habe bei einer sehr hohen Verbindlichkeit in Paris das Eingeständnis hervorgerufen, daß eine wirtschaftliche Allianz mit Deutschland unvermeidlich und wünschenswert ist. Frankreich brauche deutschen Rohstoffe und Deutschland französisches Erz. Das Ruhrgebiet und Lothringen müßten zusammenarbeiten, denn sie hängen voneinander ab. Es werde erklärt, daß Frankreich, wenn es die Befestigung habe, daß Deutschland aufrichtig nach einer wirtschaftlichen Verständigung strebe, hinter der keine Sonderbeweggründe stecken, die Verhandlungen mit dem deutschen Industriellen wieder aufnehmen werde, die ermächtigt sind, im Namen des Deutschen Reiches zu verhandeln.

In Berlin sind Vertreter der rheinischen und des Ruhrgebietes eingetroffen, nachdem ihre Ausreise von der Besatzungsarmee genehmigt worden war.

Wie zuverlässig verlautet, gelten ihre Verhandlungen im wesentlichen der Anpassung des passiven Widerstandes an eine weitgehende Elastizität, wie sie vom Reichskanzler leithin verkündet worden ist.

#### Neuer Uebergreif der Rheinlandkommission.

Die Rheinlandkommission hat eine Verfügung erlassen, in der sie die Annullierung des Goldanleihegesetzes ausdrückt.

#### Codesopfer.

Der am 15. August durch Bajonettschläge französischer Soldaten schwerverletzte Schlosser Wob aus Gerne ist seinen Verletzungen erlegen.

#### Französische Menschenfallen.

Da den Franzosen bekannt geworden ist, daß trotz der rigorosen Absperrung des Eindrucksgebietes vom übrigen Deutschland noch ein Verkehr herüber und hinüber stattfindet, sind sie dazu übergegangen, „Menschenfallen“ zu verwenden, mit denen sie bekanntlich auch während des Krieges gearbeitet haben. Verschiedentlich haben sie Tanks als schmutzige Gartenhäuschen maskiert, die sie mitten im Gelände aufbauen. Personen, die auf abseits liegenden Feldwegen oder Feldrainen versuchen, die Sperrelinie zu überschreiten, erhalten dann plötzlich aus solchen Gartenhäuschen Maschinengewehrfeuer.

#### Grenzsperre und Schulferien.

Wie gerücheweise verlautete, wollten die Franzosen demnächst für einige Tage die Grenzsperre aufheben, um bei Ablauf der Schulferien Schülern, Eltern und Lehrern die Einreise zu ermöglichen. Nunmehr wird bekannt, daß der Oberbürgermeister von Düsseldorf den Antrag gestellt hat, die Grenze möge vom 1. bis 8. September geöffnet werden, um die Rückkehr der Lehrer und Schüler zu ermöglichen, daß dieser Antrag aber von den Franzosen zurückgewiesen wurde. Der stellvertretende Regierungspräsident von Düsseldorf, Freiherr von Amelnstein, ist ausgewiesen worden.

#### Die Ruffis im Ruhrgebiet.

Wie die „Rhein.-Westf. Ztg.“ meldet, haben die unten dem Vorsitz des Vertreters des Reichskommissars in Bochum

geführten Verhandlungen zur Beseitigung der Krise im Bergbau nicht zu einer vollständigen Einigung geführt. Die Vertreter des Zechenverbandes erklärten sich bereit, den Bergleuten 10 Millionen Mark auszugeben, während diejenigen Bergleute, die bereits am Dienstag eingefahren sind, 30 Millionen Mark erhalten sollen. Diese Summe soll noch erhöht werden bei den Bergleuten, die sich bereits in der vergangenen Woche zur Wiederaufnahme der Arbeit bereit erklärt hatten, und auch tatsächlich eingefahren sind. Hinsichtlich der Wiedereinstellung der Gemahregelten stellten sich jedoch die Vertreter des Zechenverbandes auf den Standpunkt, daß sie in dieser Frage überhaupt nicht zu verhandeln hätten.

**Kleine politische Meldungen.**

**Auf dem Wege zu einer neuen Währung.** Zwischen der Regierung und maßgebenden Industrie- und Bankkreisen haben neulich Besprechungen begonnen, die sich mit den Fragen der Währungspolitik und der Marktsituation befassen. Verschiedene Vorschläge liegen bereits vollkommen ausgearbeitet vor. Besonders Interesse verdient ein Plan, der von einem Finanzfachverständigen des Reichstages ausgearbeitet worden ist. Wie verlautet, baut sich dieser Plan darauf auf, daß nicht das Reich, sondern die Privatwirtschaft von sich aus den Versuch machen müsse, eine neue Währung aufzubauen. Die Industrielieferanten selbst sollen als Garantien auftreten, für die eine Emissionsbank fungieren würde. Natürlich würde die Reichsbank irgendwie beteiligt werden müssen. Auch die Industrie hat bereits einen Plan ausgearbeitet, um der Marktentwertung Einhalt zu gebieten. In diesem Plan spielt, wie der „Berl. Vol.-Anz.“ dazu berichtet, auch die Frage der Gründung einer Goldnotenbank, von der bereits in der letzten großen Sitzung des wirtschaftspolitischen Ausschusses des Reichswirtschaftsrates gesprochen worden war, eine wesentliche Rolle. Die Beratungen im Reichsfinanzministerium über diesen Fragenkomplex dauerten am Mittwoch den ganzen Nachmittag hindurch an.

**Das Urteil auf den Brüsseler deutschen Geschäftsträger.** Der Brüsseler Staatsgerichtshof hatte vor kurzem den belgischen Referendamentar Met den Anwalt, der sich an dem deutschen Geschäftsträger täglich vergangen hatte, zu vier Monaten Gefängnis verurteilt bei bedingtem Strafausschub von fünf Jahren. Nun kam das Appellationsgesuch des Angeklagten zur Entscheidung. Die Strafe wurde auf 100 Franken Geldbuße und einen Monat Gefängnis mit Strafausschub von drei Jahren herabgesetzt.

**Schweden nimmt die Verhandlungen mit Rußland wieder auf.** Das Ministerium Truger steht vor dem Beginn neuer Verhandlungen mit Rußland. Der Vorsitzende der russischen Delegation, Ossinski, hat in diesen Tagen eine Konferenz mit dem schwedischen Außenminister Hedensierne abgehalten, und der Handelsminister Wolin hat erklärt, die schwedische Regierung sei an einer Ordnung der schwedisch-russischen Handelsbeziehungen stark interessiert.

**Von Stadt und Land.**

Aus, 6. September.

**Am Scheldewege.**

Zu der Meldung über Verhandlungen zwischen dem Berliner sozialistischen Führer Weis und Dr. Zeigner erzählt jetzt der Telexunion-Sachsendienst von gutunterrichteter Seite:

Seitens der Berliner Fraktion der SPD. und der anderen in Betracht kommenden Stellen waren Reichsinnenminister Solimann und Reichstagsabgeordneter Weis nach Dresden erkrankt, um der sozialistischen Fraktion des sächsischen Landtages usw. die erste n

Verhandlungen über die in Sachsen unter dem Regime Jelner herrschende prokommunistische Politik zu machen. Der im Fraktionszimmer der SPD. im Landtagsgebäude stattgefundenen Sitzung wohnten auch Ministerpräsident Dr. Jelner und einige Minister, sowie mehrere Mitglieder der Siebenerkommission bei. Seitens der Berliner Herren wurde unabweislich und in scharfer Form zum Ausdruck gebracht, daß es nicht angehe, daß zu einer Zeit, in der die sozialistische Reichstagsfraktion ihre besten Leute in das Reichskabinett berordert habe und eine auf politische und wirtschaftliche Gesundung des Reiches abzielende Politik treibe, von einer Landesregierung eine der Reichspolitik scharf entgegenstehende Politik getrieben und so die Stellung der vier dem Kabinett Stresemann angehörenden sozialistischen Minister erschüttert und eine zum Ziele führende Arbeit hintertrieben werde. Es sei ein unabweislicher Zustand, daß die Reichs- und die preussische Landesregierung energetisch gegen die reichsfeindlichen Auswüchse der SPD. mit allen gesetzlichen Mitteln (Hausverfügungen, Verhaftungen usw.) vorgehe, um einer Durchquerung der auf Verständigung, Ruhe und Gesundung abzielenden Reichspolitik vorzubeugen, die sächsische Regierung über den Wünschen der SPD. in einer Weise nachzusehe bzw. entgegenkomme, die unabsehbare Konsequenzen zur Folge haben müsse.

Wie nie bei derartigen Ausdrücken, kann von prokommunistischer Festlegung oder gar von Beschlüssen gesprochen werden. Nur soviel kann gesagt werden, daß Persönlichkeiten wie Solimann und Weis nicht ohne „Resultat“ nach Berlin zurückgekehrt sind. Daran kann auch der lediglich als Theaterdonner und Tamtam für die Kommunisten zu bewertende „Beschluss“ der SPD. bezüglich der Fortsetzung des Kampfes gegen den Reichswehrminister Dr. Gehler nichts ändern. Gerade bezüglich der Person des Reichswehrministers ist unabweislich zum Ausdruck gekommen, daß den rein persönlichen, von der sächsischen SPD. aus taktischen Gründen gedachten Wünschen des Ministerpräsidenten Dr. Jelner zuliebe eine Veränderung in der Haltung des Reichskabinetts nicht eintreten wird.

Minister Solimann hat nach der Aussprache noch Gelegenheit genommen, bei einer Anzahl, leider nur sozialistischer, Persönlichkeiten Informationen über die Zustände in Sachsen einzuholen. Bedauerlicherweise hat er veräußert, auch die Gegenseite zu befragen, die ihm einige neuerliche Ueberfälle seitens kommunistischer Trupps (am Heller usw.) zur Illustrierung hätte bekanntgeben können die beweisen, daß an der Behauptung, in Sachsen herrsche Ruhe und Ordnung, nichts Wahres ist.

Der kommunistische „Kämpfer“ bemerkt: „Weis' Reise nach Dresden war also doch nicht vergebens... Unter diesen Umständen ist die Kampfansage Jelners und der sächsischen Sozialdemokratie an Gehler ein Aufschub — um nicht zu sagen ein Täuschungsmandat. Wenn die Regierung Jelner vor der Bourgeoisie kapituliert wird ihr von den Arbeitern die Behandlung zuteil werden, die sie verdient.“

**Zum Konflikt Zeigner — Gehler.**

Zu dem Konflikt zwischen Reichswehrminister Dr. Gehler und dem sächsischen Ministerpräsidenten Dr. Jelner ist festzustellen, daß hier offenbar ein Mißverständnis zwischen Berlin und Dresden obwaltet. Bekanntlich hat ein Telefongespräch zwischen dem Kommandeur des Wehrkreises IV und dem Reichswehrminister in Berlin stattgefunden. Dabei hat der Reichswehrminister gebilligt, daß die Reichswehr angesichts der bekannten Äußerungen Dr. Jelners über die Reichswehr

der offiziellen Verfassungsfest fernblieb und eine eigene veranstaltete. Nicht dagegen habe er gebilligt oder angeordnet, daß das Reichswehrkommando die dienstlichen Beziehungen zu der sächsischen Landesregierung abbrüche. (?)

**Dr. Zeigner und die Internationale Frauenliga.**

Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit ist vom 1. bis 6. September 1923 zu einer Sitzung im Landtagsgebäude in Dresden zusammengetreten. Vertreten sind folgende Länder: Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, England, Frankreich, Holland, Bulgarien, Schweden, Ukraine und Ungarn. Nach einer Begrüßung durch die zweite Vizepräsidentin Heymann (Deutschland) nahm der sächsische Ministerpräsident Dr. Jelner das Wort. Er führte etwa aus: Es besteht keine Möglichkeit, aus den jetzigen Wirren herauszukommen, wenn Ihre Frauen in unsere verblühten Zeit nicht eure ethischen Ideale hineinbringen werdet. Aus eigener Erfahrung weiß ich, wie wenig uns die Gegner verstehen wollen. Wir als Regierung, die demokratisch sein will und es hoffentlich auch ist, sind die Regierung der besitzlosen Klasse, deren Rechte wir gegen eine andere viel kleinere Schicht verteidigen wollen. Nach dem Zusammenbruch haben wir große Hoffnungen auf die gemeinsame Arbeit der Völker gelegt. Wir haben uns getäuscht, wie es jetzt der Zwischenfall Italien-Griechenland beweist. Die Kriege zwischen den Völkern und den Klassen sind noch immer geblieben, und wenn Sie und Ihre Schwestern Ihre Ideale nicht in die Massen tragen werden, wird es niemals gelingen, daß die jetzige Weltanschauung eine andere wird. — Hoffentlich tritt Herr Zeigner nicht bloß vor der Frauenliga gegen die „Kriege zwischen den Klassen“ auf!

**Die neue Reichsindexziffer.** Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltung (Nahrung, Ernährung, Bekleidung, Beleuchtung) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes für den 8. September auf 1845261. Die Steigerung gegenüber der Ziffer für die Vorwoche (1189434) beträgt somit 55,9 Prozent. Von den Durchschnitt des Monats August stellt sich die Reichsindexziffer auf 55045 gegen 37651 im Durchschnitt des Monats Juli. Die Steigerung beträgt 45,7 Prozent. Die Lebenshaltungskosten und die Beleuchtung sind im Durchschnitt August auf das 508631fache, die Ernährungskosten allein auf das 670485fache, die Bekleidungskosten auf das 1089571fache der Vorwochezeit gestiegen.

**Die vierteljährlichen Gehaltsvorauszahlungen werden vorläufig ausgesetzt.** Der Reichsfinanzminister hat dem Reichsrat einen Gesetzentwurf über die vorübergehende Aufhebung der vierteljährlichen Gehaltszahlungen zugehen lassen. Dieser Entwurf sieht vor, daß in Abänderung des Reichsbesoldungsgesetzes die Vierteljahrszahlungen vorübergehend außer Kraft treten, und daß alle Beamten ihr Gehalt nunmehr monatlich in bar ausgezahlt erhalten sollen. Zur Begründung der Vorlage werden die bekannten wirtschaftlichen und währungspolitischen Momente angeführt.

**Die neue Schließelzahl der Reichsbahn.** Die Reichsbahn stellt sich gemäß, zur annähernden Deckung ihrer Selbstkosten vom 1. September ab die Schließelzahl für den Personennverkehr auf 1,5 Millionen, für den Güterverkehr auf 4,5 Millionen festgesetzt.

**Neuzeitliche Reichsbanknoten über „Eins Million Mark“ und „Fünf Millionen Mark.“** Von den in letzter Zeit ausgegebenen, nur einseitig bedruckten Reichsbanknoten über „Eins Million Mark“ und „Fünf Millionen Mark“ mit dem Datum des 25. Juli 1923, die ihren Schutz in einem natürlichen Wasserzeichen und in den im Papierstoff eingebetteten Pflanzenfasern tragen, sind Fälschungen aufgetaucht, die als solche bei einer Aufmerksamkeit an der mangelhaften Nach-

**Die Frau Professorin.**

Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte von Verthold Auerbach. (38. Fortsetzung.)

Mit dem Prinzen stand Reinhard noch im alten Verhältnis. Er fehlte nie in den kleinen Zirkeln, die der junge Fürst um sich versammelte, aber auch hier fand er Mißbehagen genug.

„Es ist erbärmlich“, sagte er häufig dem Kolaborator auf ihrem nächtlichen Gängen, „ich kann mich oft vor Ingrimm nicht halten, wenn ich sehe, welche Bedientenhaftigkeit gegen uns, die an unseren Höfen herrscht. Wir Eingeborenen, wir Deutschen, müssen Adelige oder ausnahmsweise Bürgerliche von einer Auszeichnung des Talents sein, um bei Hofe Eingang zu finden. Jeder englische Stiefelpuher aber ist hoffähig, weil er eine weiße Halsbinde trägt und englisch spricht. Man muß froh sein, wenn man nicht dem Fremden zuliebe alles den ganzen Abend englisch quarricht. Diese Travellers haben recht, wenn sie ganz Deutschland wie einen einzigen Lohnbedienten ansehen; beginnen ja die Hölle mit Schändung der Nationallehre.“

Der Kolaborator erwiderte: „Doch doch die da drüben auf ihrem braxierten, würmförmigen Verste treiben, was sie wollen, die Weltgeschichte kümmert sich nicht mehr darum. Sie legt neue Bahnen, und die besuchtesten Straßen werden leer stehen. Ich bin kein Freund der Engländer, ich halte sie für die gottloseste Nation auf Erden, trotz und insolge ihres steifen Kirchengums. Jeder Engländer hat aber das Recht, sich bei uns als Adelige zu gebärden. Die Geschichte seiner Nation ist die Geschichte seiner Ahnen, die Größe seiner Nation ist die Größe jedes einzelnen, und wir, wir sind Privatmenschen, mit und ohne Familienwappen.“

In solchen Gesprächen wandelten die Freunde oft bis tief in die Nacht hinein; die Nachtwächter sahen staunend die sonderbaren Schwärmer.

Immer vereinfachter ward Vorle. Eine unennbare Sehnsucht, ein Heimweg regte sich in ihr, aber sie kämpfte, es nicht auskommen zu lassen. Oft gedachte sie jener Stunde nach der Hochzeit, wo sie Gott gelobt hatte, alles fechtig über sich zu nehmen, da sie so unendlich beglückt war. Jetzt fühlte sie, wie schwer es ist, um eine feilige Stunde ein langes, danges Leben hinzukümmern. Es ge-

brach ihr an Kraft zu solchem Opfer, weil sie fürchtete, daß sie den anderen, dem sie es brachte, vielleicht nicht damit beglücke. Sie zeigte nach einem freundlichen Worte Reinhard's. Ein kleines Lob von ihm erhob und erträgt sie wiederum. Sie bedurfte einer Anerkennung, seiner vor allen. Wie Reinhard die Sicherheit des Selbstbewußtseins in seinem künstlerischen Lebensberuf, so schien sie solche in ihrem Charakter verlieren zu wollen. Sie horchte hin nach anerkennendem Jurauf von außen. Die Verstärkung Reinhard's steigerte noch ihr Wehe. Er stand ihr so hoch, so erhaben über alle Menschen, daß sie der ganzen Welt ähnelte, die ihm so viel zu schaffen machte und ihn quälte. In ihrer Fülle sorgte für ihn betundete sich eine solche Unterwürigkeit, solch ein krankmütterliches Nachgeben, daß er sie oft mit stiller Wehmut betrachtete.

Warum konnte er nicht glücklich sein? Wie oft müht und peiniget man sich im Kleinen und vereinzelteten Leben und sucht ein Notwendiges mit quälender Angst, und am Ende liegt es bei ruhigem Blick vor uns offen und frei; es ist, als ob ein Dämon uns selber gebendet und verwirrt hätte. Weh's wohl auch im großen, ganzen Leben so?

Reinhard versuchte es, Leopoldine und seine Frau einander zu nähern, aber diese versicherte, daß sie gern allein, daß es ihr so am wohlsten sei. Tage- und wochenlang sah Vorle am Fenster bei dem Vogelbauer und strickte Strümpfe, deren Arbeitserlös sie den Ortsarmen in der Heimat schickte.

Zur Fastenzeit gewann sie eine neue, schwere, für sie aber doch erhebungsvolle Tätigkeit. Die Wagg erzählte, daß in dem Stockwerk unter ihnen die Frau des Kanzleiregistrators, eine Mutter von fünf Kindern an der Ausgehung darniederlege und daß Jammer und Not in der Familie herrsche. Vorle kannte die Leute nicht, sie stand nur einen Augenblick still am Fenster, mit einem Entschluß kämpfend. Dann ging sie hinab, klingelte und sagte, sie müsse zur Frau Registrar; dieser bot sie nun Hilfe und Beistand an. Die Kranke hob die durchscheinigen Hände auf und faltete sie mit innigem Dank. Vorle verweilte nicht lange beim Neben, sondern ging alsbald durch Küche und Kammer und ordnete alles. Von nun an war sie ihre ganze freie Zeit — und das war der größte Teil des Tages — bei der Kranken und ihren Kindern, die mit Liebe an ihr hingen. Sie wartete überall, als wäre sie die Schwester der Mutter. Die Kranke war eine Frau

voll ruhigen, schönen Verständnisses für das Wesen Vorle's, da sie dieselbe nicht erst durch Reden und Unterhalten, sondern fröhlich durch die Tat kennen lernte. Ohne Ahnung ihrer baldigen Auflösung sagte sie immer, wie glücklich sie sei, eine solche Freundin gefunden zu haben, und wie schön sie nach ihrer Genesung miteinander leben wollten. Vorle entnahm hieraus einen ganz besonderen Trost: eine Stadtfrau hatte sie doch auch verstanden und ihr solche Liebe zugewendet.

Unterdes gewann die Stimmung Reinhard's eine immer trübere Färbung. Er hatte seit den Universitätsjahren nie so lange mit dem Kolaborator gelebt als jetzt. Der ähndende Geist des Gelehrten, der immer scharfer wurde, läßt einen ständigen und verwirrenden Einfluß auf das künstlerische Dichten und Trachten Reinhard's. Im Stillen und in der Freiheit wäre er stark genug gewesen, alle Störung von sich abzuschütteln. Nun aber bemächtigte sich seiner oft eine nie dagewesene Gedrücktheit und Weichheit, so daß er waffenlos erschien. Wollte er etwas beginnen oder ausführen, sah er eitel Mangel und Halbheit darin.

Der Trost des Kolaborators war ein trauriger, denn er bestand darin, daß in unseren Tagen alles, was gesundes Leben in sich hat, nur negativ sein könne, daß es darum keine Kunst geben könne, bis eine neue positive Weltordnung erodert sei. Was sich heute noch zur Kunst gestalten könne, bestände nur noch in Reminiszenzen der vergangenen und noch nicht völlig aufgekehrten positiven Welt. Diese Ansichten verfolgte er mit unerschütterlichem Scharfsinn, und so sehr sich auch Reinhard dagegen stemmte, sie kamen ihm doch in die Quere bei mancherlei neuen Entwürfen. Er wendete sich wieder ganz der Landschaft zu — das Naturleben blieb doch stetig und fest — innerlich aber trauerte er dennoch um das verlassene Menschenleben. Dazu kam, daß eben dieses ihn von anderer Seite vielfach in Anspruch nahm und zwar auf die unerfreulichste Weise. Er mußte bald bei Hofe, bald in den anschließenden Kreisen lebende Bilder stellen, Maskenzüge ordnen, und all dies Treiben ekelte ihn an. Konnte er Vorle von den Kämpfen um das innerste Wesen seines Lebensberufes etwas mitteilen? Sonst, wenn ihm die Mißlichkeiten seines Lebens zu nahe rückten, flüchtete er davon, ließ all das lunterbunte Treiben hinter sich und vergrub sich still in den Bergen. Jetzt war er festgebunden...

(Fortsetzung folgt.)

Die I... Die fort... den fort... liche Sit... Volles a... effert K... ner viel... tag das... dahin zu... an der... mühten... bekannt... letzten W... teilte W... Wert von... nat Juli... des Doll... also die... immer u... der bische... junktur... daß die... Kohlenbr... ein Schan... sich weig... behge... Der Ad... zeitgem... dafür. De... Jahre ni... Bermittl... kaufte wer... Es n... digen Ka... Bankrot... verantwo... Reichsban... er habe... lichen M... auch gew... wenn man... gert: ber... hören be... also noch... Umlauf... über ist... keine Gel... lagen aus... in gewis... besteht... Inflation... wirtschaf... im Umla... auf dem... Anlage... so viele... scheint se... sein Geld... laden, w... 10 Dollar... 300 Mill... wertbest... Dr. Stre... aller Kre... tung der... Kanzler i... neuen me... seiner Re... die Schaf... rung sein... lage wert... den außer... Leben son... tion sein... bei und e... wiewel... nutzlos...